

«hey stëwy :-) han froid!!!»

SPRACHFORSCHUNG Kulturpessimisten können aufatmen: Jugendliche unterscheiden beim Schreiben zwischen SMS und Schulaufsatz.



NEUE MEDIEN Jugendliche schreiben häufiger als früher. EXPRESS

IRENA JURINAK

Eigentlich erfreulich: Jugendliche schreiben in ihrer Freizeit viel mehr als noch vor zehn Jahren. Allerdings benutzen sie dazu vor allem den Computer und das Handy und die neuen Medien sind regelrechte Räume: Hier hat es keinen Platz für Rechtschreibung und Grammatik Eltern und Lehrer befürchten deshalb, dass Jugendliche immer schlechter schreiben. Eine Nationalfonds-Studie an der Universität Zürich untersucht nun, ob das private Schreiben in SMS, E-Mail und Chats Spuren in Schultexten hinterlässt.

DIE LINGUISTIN Christa Dütscheid und ihr Team werten 450 Texte aus, mehrheitlich Aufsätze aus dem Deutschunterricht von Schülern aus Kantonschulen, Sekundarschulen und Berufsschulen. Die Forscher untersuchen Rechtschreibung und Grammatik, den Wortschatz, Redewendungen und Sprichwörter, den inhaltlichen Zusammenhang und die kommunikative Angemessenheit.

Zum Vergleich liegen den Sprachwissenschaftlern private Texte der Schülerinnen und Schüler

vor, die diese in der Freizeit geschrieben und in den Kommunikationformen SMS, E-Mail, Chat oder Blog verfasst haben.

Hier sparen die jugendlichen Schreiber Zeichen durch Abkürzungen oder Rebuszeichnungen wie zum Beispiel «gute n8», schreiben alles gross oder klein, wiederholen Satzzeichen und Buchstaben, um eine Aussage zu unterstreichen, oder setzen smileys ein: «hey stëwy :-) han huru froid das mer nak so langer zjt endlich wida kontakt hend! bin überglücklich! kussj dini chimi 'sis' ramona.» Ausserdem reduzieren sie viele Sätze auf ein Minimum, benutzen keine Subjektpromomen, keine Artikel und keine Nebensätze. Und sie bauen umgangssprachliche Ausdrücke oder Gesprächspartikeln wie «hm» ein.

NACH DEN ersten Untersuchungen gibt Dütscheid Entwarnung. «Bis jetzt zeichnet sich ab, dass das private Schreiben keinen Einfluss auf Schultexte hat.» Und ihre Doktorandin Sarah Brommer ergänzt: Ganz selten hätten sie einen Smiley oder drei Ausrufezeichen in einem Aufsatz gefunden. «Smileys oder

ein «Grins» sind sehr auffällig und kommen daher wohl selten vor.» Häufiger, sagt Dütscheid, seien Übertragungen aus der Mundart, da diese unauffälliger seien. «Doch die Schüler sagten uns in Interviews, sie wüssten sehr wohl zwischen den verschiedenen Textarten zu trennen.»

DIE SCHÜLER nehmen die unterschiedlichen Schreibsituationen laut Dütscheid wahr: «Ob man einen Text in ein Handy tippt oder in der Freizeit am Computer sitzt und schreibt, ist eine andere Situation, als wenn man eine Hausarbeit auf Papier schreibt oder in einer Prüfung sitzt.»

Beispielsweise führe die spezifische Schreibsituation von SMS-Texten – Kürze, Handyrastatur und Texterkennungsprogramm – dazu, dass die jugendlichen dialogische Formeln benutzen, die den Gesprächscharakter von SMS unterstreichen. Sie setzen jugendsprachliche Ausdrücke ein und benutzen falsche laut-Buchstaben-Zuordnungen. Häufig sind auch spezielle Schreibungen, die nicht individuell sind, sondern häufig wiederkeh-

ren, wie zum Beispiel «HDL» für «Hab dich lieb». Und die SMS sind fast durchweg in Mundart verfasst.

Christa Dütscheid geht davon aus, dass sich das häufige private Schreiben nicht an der Oberfläche auf die Schultexte auswirkt, sondern in der Art, wie die Texte konzipiert sind. «Es gibt eine Tendenz zu kürzeren, weniger zusammenhängenden Absätzen und zu einer schriftlichen Mündlichkeit.» Allerdings hätten sich die Texte schon in den 90er-Jahren am Mündlichen orientiert.

«Wie man schreibt, spielt in unserer Kultur eine wichtige Rolle. Schreiben ist eine Kulturtechnik», sagt Dütscheid. Das Schreiben sei wieder mehr in den Blickpunkt gerückt und werde in der Schule öfter thematisiert. Bei den Schülern schaue man genau hin, weil bei diesen die Note davon abhängt. «Dabei muss sich jeder – auch wir Erwachsenen – bewusst machen, wenn schreibe ich.» Wenn man die verschiedenen Textsorten zu wenig reflektiere, bestehe das Risiko, dass die Schreibstile sich zu vermischen beginnen. Die endgültigen Ergebnisse der Studie werden im Oktober 2009 veröffentlicht.